

Dance of Death (1994)

für Sprech-Chor, Gemischten Chor und Instrumental-Ensemble (Flöte, Klarinette, A-Saxophon, 2 Fagotte, Gitarre, Klavier und Schlagzeug)

I **Sprech-Chor «Death, be not proud»**

II **Chor-Szene «Hey nonny no!»**

III **Sprech-Chor «Death, be not proud»**

W für die Kantonsschule Stadelhofen/Zürich

TEX Donne, John und Anonymus 16. Jahrhundert

V Zürich: Hug, GH 11611, 1995

BIBL Berlin: Deutsches Musikarchiv

D 20'

UA 30. Juni 1995 / Zürich / Chor und Instrumentalisten der Kantonsschule Stadelhofen, Ltg. Cornelia Lämmli

K Das Werk verwendet zwei englische Texte aus dem 16./17. Jahrhundert, die den Tod auf ganz unterschiedliche Weise thematisieren: während John Donne ihn in einem Sonett mit seiner grossartigen, rhythmisch sehr freien Sprache als einen nichtigen Übergang zum ewigen Leben darstellt, wird er in einem Tanzlied eines anonymen Dichters mit frivolen Versen verspottet. Das Spannungsfeld, welches durch das Zusammentreffen der beiden verschiedenen Todesdarstellungen (mit ihrer andersartigen, gesellschaftsbedingten Textbehandlung) entsteht, war für mich ein ganz besonderer Anreiz zur Komposition dieser Szenenmusik. Mit dem szenischen Einbezug der heutigen tödlichen Bedrohungen (Aids, Drogen), wird der Spannungsbogen noch erweitert und der «Totentanz» als ein allgegenwärtiges Thema bewusst. Das Sonett «Death, be not proud» von John Donne ist einem Sprech-Chor anvertraut und wird in zwei Versionen vorgetragen. Die erste Version ist durchwegs leise und ohne emotionelle Steigerungen konzipiert und erinnert an den Chor in der griechischen Tragödie. Die ihn begleitende Rhythmusgruppe spielt durchwegs dasselbe metrische Klangmuster und verstärkt damit den Eindruck des «sich immer Wiederholenden». In der zweiten Version ist sowohl der Sprech-Chor wie auch das Instrumentarium farbiger behandelt: der Chor wird in einem zweistimmigen kontrapunktischen Satz geführt, während das Instrumental-Ensemble bei jeder Strophe an Umfang und Intensität zunimmt. Es benützt schliesslich auch die Instrumente, die zuvor der Begleitung des Tanzliedes vorbehalten waren. Das anonyme Gedicht «Hey nonny no!» wird als Tanzlied von einem Gemischten Chor gesungen. Sein fünfstimmiger Satz huldigt dem Geist der Renaissance-Musik. Die bunten

Bilder des vorgegebenen Textes sind auf eingängig-suggestive Weise in Klang umgesetzt. Der spezifisch tänzerische Charakter des Liedes wird choreographisch noch unterstrichen. Das Instrumental-Ensemble verstärkt den Chor und betont die rhythmische Struktur des Tanzliedes.

LIT U. Wunderlich / Ch. Mörgeli: Zürcher Totentänze (S. 69-70), a.a.O.